

Bezeichnung/Typ	Objekt-Nr.
Geschwister-Scholl-Schulzentrum	2039

Schulzentrums Kinderhaus (Geschwister-Scholl-Gymnasium, Geschwister-Scholl-Realschule, heute auch: Grundschule „Am Kin-derbach“)

Von-Humboldt-Straße 14, 44, 46, 48159 Münster

Der zwischen 1978 und 1981 nach Entwurf (1974) Harald Deilmanns errichtete Komplex des Schulzentrums Kinderhaus mit den zugehörigen Außenanlagen ist bedeutend für Städte und Siedlungen und die Gesellschaft des Menschen. Seine Erhaltung und Nutzung liegt aus wissenschaftlichen, hier insbesondere architektur- und gartenarchitekturhistorischen Gründen sowie künstlerischen Gründen im öffentlichen Interesse.

I. Denkmalumfang

Denkmalwert sind das Äußere und Innere des Schulzentrums an der Von-Humboldt-Straße in dem Umfang, in dem der Komplex zwischen 1978 und 1981 nach Entwurf (1974) des Architekten Harald Deilmanns realisiert wurde. Hierzu gehört das Gebäude des Schulzentrums (von-Humboldt-Straße 14), der Baukörper der koppelbaren Zwei- und Dreifachturnhalle, das Doppelwohnhaus für die Hausmeister des Schulzentrums (von-Humboldt-Straße 44, 46) sowie das ehemalige Bushaltesthäuschen. Wesentliche, denkmalkonstituierende Bestandteile der Gebäude sind die Gebäudekubaturen, die Fassadengestaltung sowie die überkommenen Raumstrukturen (so beim Schulgebäude: Pädagogisches Zentrum, Mediothek, Treppenanlagen, usw.). Die (wandfeste) Ausstattung ist dort, wo sie bauzeitlich überliefert ist, Bestandteil des Denkmals. Hierzu gehören u.a. die farbig gefassten Holzfenster, das farbig gefasste Rohrsystem für Be- und Entlüftung sowie elektrische Leitungen, Innentüren (z. T. mit dreieckigen Fenstern), Beton-Kassetendecken, Sichtbetonwände, Metallbrüstungen und Geländer, Einbauschränke, röhrenförmige Beleuchtungskörper, Garderoben, PVC-Noppenboden (z. T. erneuert) sowie das Farb- und Buchstabenleitsystem. Der Nadelfilz-

teppich wurde weitgehend nach bauzeitlichem Vorbild erneuert. Bewegliche Ausstattungselemente wie der DSS-N Stapelstuhl mit Reihenverbindungsselementen von Charles und Ray Eames zur variablen Bestuhlung des Pädagogischen Zentrums sind Bestandteil des Denkmals. Das mehrteilige Spiegelobjekt von Adolf Luther im Pädagogischen Zentrum ist Bestandteil des Denkmals. Auch die bereits abgenommenen, ursprünglich vor dem Treppenhaus hängenden und nun eingelagerten „Linsen“ gehören zum Denkmalumfang.

Für die Mehrfachturnhalle sind neben den bereits erwähnten denkmal-konstituierenden wandfesten Ausstattungselementen (z. B. Fenster) noch explizit die roten Sitzmuldenreihen, die gelochten Betonträger und die Flächenheizkörper als denkmalwert anzusprechen.

Die baulichen Veränderungen und Modernisierungen der letzten Jahrzehnte – wie der Einbau der Mensa mit Erweiterung dieses Raumbereichs unter Verwendung der originalen Wandelemente, Aufdoppelung der Oberlichtfenster, Einbau eines Hubaufzugs im Pädagogischen Zentrum, Erneuerung der Eingangsanlage, weitgehende Modernisierung der Sanitärbereiche, Austausch von Bodenbelägen gemäß des bauzeitlichen Materials und der raumspezifischen Farben – beeinträchtigen weder das Erscheinungsbild noch den Denkmalwert des Schulzentrums. Harald Deilmann sah bereits zur Planung Erweiterungsflächen im Norden des Schulkomplexes vor. Hier entsteht derzeit ein Anbau.

Denkmalkonstituierende Elemente der denkmalwerten Freiraumgestaltung sind die drei Binnenhöfe des Schulgebäudes, sowie die Geländemodellierung, die Bepflanzung und Anordnung der Pflanzbeete, die sog. Arena sowie die sog. Bastion, der Bolzplatz, die Kugellampen sowie die ersatzweise und in Abstimmung mit Deilmann aufgestellten Mastleuch-

ten auf dem umgebenden Schulhofgelände. Die kugelförmige Plastik von Professor Ernst Hermanns ist Bestandteil des Denkmals.¹

Folgende Veränderungen erfuhr die Freiraumgestaltung: Offenbar wurde bereits bei der Errichtung des Schulgebäudes der Zugang zum Schulgelände an der Von-Humboldt-Straße zu Lasten des geplanten Biologie-Gartens größer gestaltet, um mehr Platz und damit einen gefahrlosen Zugang von der gegenüberliegende Straße „Feldstiegenkamp“ für Fußgänger und Radfahrer zu schaffen. Um 2010 wurde durch einen Mensaanbau ein Teil des Werkhofes überbaut. Ein (kleiner) Teil des Pkw-Stellplatzes wurde für die Anlage eines Wertstoffhofes in Anspruch genommen. Für das an der Kristiansandstraße errichtete Gebäude der Feuerwehr wurde ein Teil der markanten Geländemodellierung mit Wegen und Aufenthaltsbereichen zerstört. Südlich des Schulverwaltungsgebäudes wurde offensichtlich der rot-geflamnte Klinkerbelag durch graues Betonpflaster ersetzt.

Obwohl insbesondere der Flächenverlust durch den Bau des Feuerwehrgebäudes und die zugehörigen Kfz-Stellflächen zu einem deutlichen Verlust an freiräumlicher Qualität des Schulaußenraumes geführt haben, zeigt der überkommene Freiraum noch die gestalterisch-konzeptionelle Idee, die dem ausgeführten Entwurf zugrunde lag. Insofern beeinträchtigt die Errichtung des Feuerwehrgebäudes zwar das Erscheinungsbild des Schulareals entlang der Kristiansandstraße deutlich, schmälert jedoch den Denkmalwert des Schulkomplexes insgesamt nicht so erheblich, dass ihm kein Zeugniswert zugemessen werden kann.

¹ Ernst Hermanns Skulpturen auf Münsteraner Schulgeländen: Innenhof der Kreuz-Schule: Mutter mit Kind auf der Schuler (1953), Fürstenbergschule: Spielbrunnen (1959).

II. Historischer Hintergrund und Aspekte der Entwurfs- und Bauschichte

Am 14. Juli 1970 beschloss der Rat der Stadt Münster den Bau eines Schulzentrums in Kinderhaus als ortsnahe weiterführende Schule. Gleichzeitig wurde dem Vorschlag einer von der Stadt eingesetzten Arbeitsgruppe zugestimmt, in Kinderhaus einen Schulversuch „Kooperative Gesamtschule“ durchzuführen. Bei dieser Form des von der CDU favorisierten sogenannten „Koop-Modells“ blieben im Verbundsystem die drei Schulformen bestehen und es galten die Rahmenrichtlinien für den jeweiligen Schulzweiges, wobei in bestimmten Fächern (u.a. Sport oder auch Fächer der ästhetischen Bildung etc.) schulzweigübergreifend unterrichtet werden sollte. Trotz des weitgehenden Unterrichts in den eigenen Schulzweigen sollten den Schülerinnen und Schülern Schnittstellen zu den anderen Schulformen geboten werden: Durch Angleichung der Lehrpläne, gemeinsame Unterrichtsveranstaltungen, gemeinsame Leitung und Konferenzen sollte eine wirksamere Durchlässigkeit hergestellt werden, um so sicherere Schullaufbahnen zu eröffnen und qualifizierte Schulabschlüsse kalkulierbar machen.² Die SPD/FDP führte Landesregierung entscheidet sich zugunsten des von ihr befürworteten Schulmodells der „Integrierten Gesamtschule“ 1971 generell gegen den Schulversuch „Kooperative Gesamtschule“. Auch der Antrag der Stadt Münster zur „Kooperativen Gesamtschule in Ganztagsform“ in Kinderhaus wurde abgelehnt. Der Stadtrat beschloss am 13.3.1972 ein Schulzentrum zu errichten, das ein vierzügiges Gymnasium und eine dreizügige Realschule sowie die bestehende Kinderhauser Schule – eine Gemeinschaftshauptschule – beheimaten sollte. Daraufhin musste das Raumprogramm, das auf Kooperation und mögliche Integration

² Karl Beckschulte/Heinrich Dütz: Anfänge und Ausblick, in: Im Blickfeld, Schulerleben. 20 Jahre Realschule und Gymnasium in Kinderhaus, hg. Geschwister-Scholl-Realschule/Geschwister-Scholl-Gymnasium. Münster 1995, S. 9.

konzipiert gewesen war, nach dem Schulzentrumserlass und dem Mus-
terraumprogramm der drei zu vereinenden Schulformen und auf neun
Züge umgeschrieben werden. Am 18. 7. 1972 genehmigte das Kultusmi-
nisterium die Einrichtung der Realschule Kinderhaus, fünf Monate spä-
ter wurde das Gymnasium Kinderhaus genehmigt.

Die Stadt Münster führte einen beschränkten Wettbewerb mit fünf ein-
geladenen Architekturbüros durch. Als Preisrichter fungierten Prof.
Friedrich Spengelin (Hannover), Prof. Joachim Schürmann (Köln),
Bruno Lambert (Düsseldorf), Klaus-Rüdiger Pankrath (Berlin), Hanns
Hoffmann (Münster) sowie der Münsteraner Stadtbaurat Gerhard Rabe-
ler. Am 13.12.1974 erhielt das Architekturbüro von Harald Deilmann
(Mitarbeiter: Klosterkamp, Oellers, Schagermann) den ersten Preis für
seinen Entwurf. Im Januar 1975 wurde Deilmann mit der Erstellung
eines Vorentwurfs mit Kostenvoranschlag beauftragt. Aufgrund geän-
deter Schülerzahlen und einem damit einhergehenden reduzierten
Raumprogramm erhielt das Büro Deilmann 1976 den Auftrag für einen
zweiten Vorentwurf mit Kostenvoranschlag. Am 26.6.1978 beschloss
der Stadtrat den 1. Bauabschnitt. Dieser umfasste 38 Klassenräume der
Klassen sieben bis zehn, alle Fachräume der Sekundarstufe I, eine
Sporthalle und die Verwaltungsräume für alle drei Schulformen. Der
Baubeginn schloss sich unmittelbar an. Die Kosten (einschließlich
Grunderwerb, Baukosten und Einrichtung) betrugen rund 43,5 Millionen
DM. Die Außenanlagen entwickelte die SAL-Planungsgruppe (Garten-
und Landschaftsbüro im Bereich objektbezogener Garten-, Freiraum-
und Sportanlagenplanung) unter der Leitung ihres Gründers, dem Land-
schaftsarchitekten Heinz-Günther Schulten, in enger Abstimmung mit
dem Architekten Harald Deilmann. Schulten hatte 1974 gemeinsam mit
dem Architekten Heinz Esser einen der beiden dritten Preise im Wett-
bewerb für das Schulzentrum gewonnen.

Schon vor Baubeginn nahmen sowohl das Gymnasium, als auch die
Realschule bereits im Schuljahr 1975/76 ihren Betrieb auf. Schülerinnen
und Schüler aus Kinderhaus, Sprakel und Coerde waren in die Klasse 5
der Realschule sowie die Sexten des Gymnasiums aufgenommen wor-
den. Der Unterricht fand im neuen Gebäude der Uppenber-
g-Sonderschule am Bröderichweg statt. Im fertig gestellten Schulzentrum
Kinderhaus wurde am 4.8.1980 mit rund 600 Gymnasiasten und ca. 590
Realschülerinnen und Realschülern der Unterricht begonnen. Die ur-
sprünglich ebenfalls für das Schulzentrum vorgesehene Gemein-
schaftshauptschule in Kinderhaus verblieb letztlich in dem modernisier-
ten und erweiterten Altbau der ehemaligen katholischen Volksschule
Kinderhaus, benutzte aber einige Fachräume des Schulzentrums mit.³
Die offizielle Übergabe des Schulzentrums durch den Oberbürgermeis-
ter Dr. Werner Pierchalla erfolgte am 23.1.1981.

1993 zog die Grundschule „Am Kinderbach“ in den Nordtrakt des Schul-
zentrums ein. 1995 erhielt das Schulzentrum nach den Mitbegründern
der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ den Namen „Geschwister
Scholl“.⁴

III. Baubeschreibung - Stadträumlicher Kontext und Freiraumge- staltung

Das Schulzentrum wurde in dem rund vier Kilometer nördlich des Stadt-
zentrums gelegenen Stadtteil Kinderhaus errichtet, der zusammen mit
Coerde und Sprakel den Stadtbezirk Nord bildet. Das Areal der Schule
erstreckt sich östlich der Von-Humboldt-Straße und nördlich der Kristia-
nsandstraße. Ein Erdwall schirmt das Schulgelände im Süden zur ver-
kehrreichen Kristiansandstraße ab. Auf dem in Nord-Süd-Richtung

³ Neben pädagogischen Gründen war entscheidend, dass die geplante Mindestbevölkerung für den
Stadtteil Kinderhaus reduziert worden war und daher das ursprüngliche Raumprogramm für das
Schulzentrum nicht verwirklicht werden konnte (Oberstadtdirektor o.S.).

⁴ Oberstadtdirektor o.S.

Bezeichnung/Typ	Objekt-Nr.
Geschwister-Scholl-Schulzentrum	2039

330 m und in Ost-West-Richtung zwischen 135 m (im Süden) und 210 m (im Norden) breiten Schulgelände wurden das Schulgebäude, die Sporthalle, verschiedene altersgruppenspezifische Schulhofareale, ein Bolzplatz, Abstellflächen für Fahrräder und Pkw sowie die Hausmeisterwohnungen angeordnet und mit einer übergreifenden Freiraumgestaltung untereinander verbunden. Parkplätze für Pkw und Fahrräder und die Hausmeisterwohnungen sind im nordöstlichen Bereich des Schulareals konzentriert, sodass unnötiger Fahrverkehr auf dem Schulgelände vermieden und die Sicherheit der Schüler und Schülerinnen erhöht wird. Während die Gebäude in ihrer Grundrissgestaltung einem orthogonalen Muster folgen, zeigen die Begrenzungslinien zwischen Vegetations- und befestigten Flächen einen vor- und zurückschwingenden, buchtenreichen Verlauf. Stellenweise sind die Vegetationsflächen mit geschwungen geführten Klinkermauern eingefasst, die das modellierte Gelände abfangen.

Die Schulgebäude wurden so weit von der Kristiansandstraße abgerückt, dass zwischen Straße und Gebäude ein hügelig modellierter und multifunktionaler Grünbereich entstehen konnte. Er dient zum einen als mit Gehölzen bepflanzter Lärmschutzwall mit integriertem Schulbuswartehäuschen zur Kristiansandstraße, zum anderen als Schulaußenraum mit Treppenwegen, Sitzplätzen, großzügigen Rasenflächen und Gehölzen. Einbezogen in den Grünbereich sind zwei Zuwegungen zum Schulgelände von der Kristiansandstraße aus, von denen der westlich gelegene, diagonal geführte Hauptzugang in seinem Verlauf die 45°winkelig-abgeschrägte Grundrisskontur an der Ostseite der Gebäude aufnimmt. Ein weiterer Zugang zum Schulgelände von der Von-Humboldt-Straße erschließt den Fahrradabstellbereich, den Bolzplatz und die Sporthallen.

Gegenüber dem östlichen Haupteingang der Schule liegt eingebettet in eine hügelige Geländemodellierung eine achteckige, vertieft gelegene Arena mit Sitz- und Treppenstufen, die sich zum Schulgebäude öffnet

und dem Pausenaufenthalt und/oder für schulische Veranstaltungen im Freien dient. Die Gestaltung der Arena lehnt sich an den oktogonalen Multifunktionsraum im Pädagogischen Zentrum an.

Südlich der Sporthalle befindet sich in hügelig angelegtem Gelände ein Sandspielbereich mit bastionartigem Turm, einer Treppenanlage und einer „Kullerrampe“. Zugeordnet sind mehrere Tischtennisplatten und Schachtische mit Sitzgelegenheiten und aus Kleinpflaster hergestellte erhöhte, kreisförmige Pflanzbeete sowie ein von Bäumen überstellter erhöhter Sitzplatz. Östlich der überdachten Pausenhalle gelegen und von Hainbuchenhecken eingefasste Bereiche waren von vornherein als Fläche für einen möglichen Erweiterungsbau vorgesehen.

Auch beim Fahrradabstellplatz, dem angrenzenden Bolzplatz, der Grundgestaltung im Umfeld der Sporthallen und auf dem Kfz-Stellplatz zeigt sich das freiräumliche Gestaltungsmotiv in Form geschwungen geführter Beet- und Wegebegrenzungen, der versetzten Anordnung der Fahrradständer, einer S-förmigen Sitzmauer sowie den abgerundeten Ecken des Spielfeldes.

Den Fachräumen für „Werken“ und „Biologie“ im südwestlichen Cluster sind als schmale Freiräume ein Werkhof und ein Biologie-Garten zugeordnet, die zur Von-Humboldt-Straße mit Rotbuchen-Schnitthecken abgepflanz sind.

Das Bepflanzungskonzept verstärkt die durch leichte und beschwingte Geländemodellierung vorgegebene Raumbildung. Die wallartigen Geländemodellierungen im Süden und Osten des Schulareals sind dicht mit Sträuchern, Laub- und Nadelbäumen bepflanzt, sodass geschützte, von außen nicht einsehbare Aufenthaltsbereiche entstehen. Besonders hervorzuheben sind der mit Paulownien und Trompetenbäumen bepflanzte Sitzplatz zwischen dem Schulgebäude und der Turnhalle, der im Raster mit Mehlsbeeren in aufgepflasterten Hochbeeten beplante Schulhof westlich des Sandspielbereichs, die mit Hainbuchen in bogen-

förmiger Anordnung bepflanzte Bastion, der mit Hahnendorn akzentuierte Hügel östlich der Arena und der mit Platanen in beschwingter Anordnung überstellte Fahrradabstellplatz. Sparsam und gezielt angeordnete Solitärbäume vor den Fassaden und den Eingängen der Gebäude gliedern und beleben gemeinsam mit niedrigen, bodendeckenden Gehölen den Schulaußenraum, betonen die Wegeführung und lenken den Blick.

Farbige Akzente werden im Außenraum durch die flächige Verwendung von im Läuferverband verlegten rot-geflamten Pflasterklinker gesetzt, der mit dem Grün der Rasen- und Pflanzflächen einen ästhetisch annehmen, ruhigen Kontrast bildet. Die auf das Farbkonzept der Anlage abgestimmten gelben Mastleuchten setzen im Freiraum effektvolle Akzente.

Schulgebäude

Beide Haupteinschließungen des Schulgebäudes – der zur Humboldt-Straße weisende Westeingang sowie die zum Schulhof gelegene östliche Eingangsanlage – führen unmittelbar in die große, zentrale Halle des Pädagogischen Zentrums. Darüber hinaus gibt es weitere, untergeordnete Eingänge zu den verschiedenen Gebäudeteilen: in der Westfassade (südlich des westlichen Haupteingangs), in der Südfassade sowie in der Ostfassade (nördlich des östlichen Haupteingangs).

Das Schulgebäude besteht aus ineinander verschachtelten, gestaffelten, stereometrischen Baukörpern, die zwischen einem und drei Geschossen hoch sind. Der nördliche Gebäudeteil mit Pädagogischem Zentrum, Mediothek sowie nördlichem Stammklassen-Cluster ist mit einem Kriechkeller unterfangen. Der südliche Gebäudeteil mit den Verwaltung-, Stammklassen- und Fachraum-Clustern verfügt über ein Kellergeschoss, das zum einen die Technikzentrale und zum anderen Luftschutzräume aufnimmt. Zum Schulhof ist dem nördlichen Gebäudeteil

eine überdachte Pausenhalle mit separatem Sanitärgebäude als Pausen-WC vorgelagert.

Die Ostfassade wurde im Gegensatz zu den übrigen, orthogonal angelegten Fassaden an den Gebäudekanten im 45°-Winkel abgeschrägt. Durch diese „soft edges“ mutet das Schulgebäude zum Schulhofbereich hin „weicher“ an, gleichzeitig werden die Nutzer mit einer einladenden Geste zu dem im zurückspringenden Baukörper eingebetteten Osteingang geführt.

Die Fassadengestaltung wird charakterisiert durch die horizontalen Sichtbetonflächen, das Fugenbild der Fassadenplatten, die oberhalb der Fenster keilförmig vorspringenden Betonverdachungen als Sonnenschutz, großflächige Fensterelemente mit gelben (Treppenhäuser) und roten (Klassenräume) Holzrahmen sowie außenliegenden gelben Jalousien, den nach innen und außen weisenden abgeschrägten Sockel mit Spaltklinker-Verblendung.

Die dominierenden Fassadenfarben – gelb der Sonnensegel, rot der Fensterrahmen, weiß der Betonflächen – sind typisch für das Farbspektrum des Schulbaus dieser Zeit. Darüber hinaus werden sie als Umsetzung der Farben des Münsteraner Wappens gedeutet.⁵

Das Herzstück des Schulzentrums bilden das Pädagogische Zentrum sowie die benachbarte Mediothek. Um diese beiden über alle Geschosse reichenden Zentralräume organisieren sich im Norden, Westen und Süden in drei Clustern im Erdgeschoss die Fach- und Spezialräume sowie die Mensa (im Südwesten), der Grundschulbereich (im Nordosten) und die Schulverwaltung (Südosten). In den beiden oberen Geschossen befinden sich die Stammklassen der verschiedenen Schulformen sowie das Sprachlabor. Jedem Cluster sind im Inneren des Gebäudes drei unterschiedlich große Gartenhöfe zugeordnet.

⁵ Oberstadtdirektor der Stadt Münster (Hg.): Dokumentation 1/81: Schulzentrum Kinderhaus. Münster 1981.

Bezeichnung/Typ	Objekt-Nr.
Geschwister-Scholl-Schulzentrum	2039

Das Pädagogische Zentrum bildet als Verteiler- und Veranstaltungsfläche, Aula und Pausenraum den funktionalen wie gestalterischen Mittelpunkt des Schulzentrums. Der Raumeindruck des oktagonalen Multifunktionsraum wird bestimmt durch die mehreren Ebenen, die durch Stufen – die in größere Sitzstufen übergehen – gebildete Aktionsfläche, die Sichtbetonflächen der Wände sowie die abgetreppte, aufgefaltete und mit Lichtbändern durchbrochene Decke. Dominierende Farben sind das Grau der Betonwände, das Grün der Auslegeware sowie das Gelb der wandfesten Ausstattung (Fenster, Lüftungsgroße, Lichtkörper, Türen).

Ein auf die Räumlichkeit und Geometrie dieser zentralen Halle abgestimmtes dreiteiliges Spiegelobjekt des Künstlers Adolf Luther erstreckt sich mit hängenden Linsenelementen sowie zwischen Boden und Decke verspannten, drehbaren Linsenelementen im westlichen Bereich (vor dem Innenhof) bis zu weiteren, verspannten Linsenelementen im südlichen Bereich (vor dem Übergang zum Verwaltungstrakt). Neben seiner ästhetischen Wirkung fungiert das Kunstwerk zudem auch als optischer Raumteiler zwischen Pädagogischem Zentrum und den anschließenden Gebäudeteilen: Verwaltungstrakt und Fachraum-Cluster.

Das Innere wird bestimmt von der zeittypischen Materialität und Formensprache: schalungsrauer Sichtbeton, der – wie im Bereich der Brüstungsfelder – zum Teil plastisch ausgearbeitet wurde, glatte und gepolte Kunststoffböden, niedrigflorige, grüne Auslegeware, mehrfach unterteilte, großflächige Holzfenster, offengeführte Haustechnik) und das Orientierungssystem aus Farbleitsystem und Schriftmalerei.

Das Farbleitsystem arbeitet mit unterschiedlich farbig gestalteter, wandfester und beweglicher Ausstattung (Heizkörper, Geländer, Türen, Lichtkörper, Versorgungsleitungen, Mobiliar). Wobei die Fenster als Bestandteil der Fassade einheitlich in Rot (Klassenräume) und Gelb (Treppenhäuser, Eingangsbereiche, zentrale Halle und Mediothek) ge-

fasst sind. Die Innenraumfarben des Leitsystems sind nach Geschossen und auch Funktionen differenziert: u.a. steht Gelb für den zentralen Bereich mit Pädagogischem Zentrum und Mediothek, Grün für den Verwaltungstrakt, Blau für die Fachklassen, usw.

Der Baukörper weist drei rechteckige **Gartenhöfe** auf, die dem Aufenthalt im Freien und der Belichtung angrenzender Räume dienen. In den Gartenhöfen vorhandene Rasen- und Pflanzbeete sowie Wasserbecken werden von geschwungenen Sitzmauern eingefasst, deren Verlauf das freiräumliche Gestaltungsmotiv der Gesamtanlage (siehe: Stadträumlicher Kontext und Freiraumgestaltung) aufgreift. Die drei Gartenhöfe zeigen sich von der architektonischen Grundstruktur bauzeitlich, ihre Bepflanzung wurde z. T. erneuert.

Nördlich des Schulgebäudes erstreckt sich die langgestreckte **Sporthalle**, die im östlichen Bereich eine Doppelturnhalle und im westlichen Bereich eine Dreifachturnhalle aufnimmt. Zwischen der Sporthalle und den unmittelbar benachbarten Bezirkssportanlagen sind die Schulsportflächen angelegt. Den höheren Baukörpern der Sporthalle ist zum Schulhof hin ein nochmals abgestufter niedrigerer Bereich mit Foyer und Umkleidekabinen vorgelagert. Die Sporthalle unterscheidet sich in ihrer architektonischen Gestaltung aus massiven Wand- und Pfeilerflächen in Backstein und den dazwischen liegenden, gelb gefassten Wellblechelemente sowie Fensterflächen mit gelber Rahmung deutlich vom Schulgebäude.

IV. Denkmalwertbegründung

Das Schulzentrum Kinderhaus an der Von-Humboldt-Straße ist bedeutend für **Städte und Siedlungen**, hier insbesondere für die **(Bau-)Geschichte der Stadt Münster und deren Stadtteil Kinderhaus**.

Der Ende der 1970er-Jahre errichtete Schulkomplex dokumentiert das Wachstum der Stadt Münster in seinen angrenzenden Stadtteilen und

hier insbesondere die Entwicklung des damals rasant wachsenden, nördlichen Stadtteils Kinderhaus. „In den 1960er Jahren begann der Aufstieg von Kinderhaus von einer Kleinsiedlung, die aus einer im Mittelalter gegründeten Leprastation hervorgegangen war und seit 1903 zur Stadt Münster gehörte, zu einem urbanen Stadtteil.“⁶ In den 1960er und -70er Jahren erfuhr Kinderhaus einen enormen Bauboom mit einer Reihe von Einfamilienhaussiedlungen und später durch das dicht besiedelte Wohngebiet Brüningheide, mit Wohnkomplexen bis zu 12 Geschossen sowie den gesellschaftlichen Folgeeinrichtungen. Das nördlich an das Schulzentrum angrenzende Schulzentrum war als zentrale Institution für die Kinder- und Erwachsenenbildung Teil eines umfassenden Infrastrukturprogrammes des wachsenden Stadtteils. Während die Kindergärten in die Wohngebiete integriert wurden, sollten die Schulen zentral und in Nachbarschaft zum südlich der Kristiansandstraße gelegenen Hauptzentrum mit Bürgerhaus und Geschäften zusammengefasst werden. Über die reine Schulfunktion hinaus sah das Konzept des Schulzentrums vor, dass der Komplex mit seinen Möglichkeiten (Theateraufführungen, Musikalische Darbietungen) und Räumlichkeiten (VHS-Räume, Mediathek usw.) als Kultur-, Bildungs- und Freizeitzentrum für die Bewohner des Stadtteils dient.

Auch die Kombination der schulischen Sportflächen und Sporthallen mit den 1987 nördlich des Schulzentrums angelegten öffentlichen Sportanlagen zu einer großzügig angelegten Bezirkssportanlage unterstützt die umfassende infrastrukturelle Aufgabe des Schulzentrums.

⁶ Ursula Richardt-Wiegandt: Münster und seine Stadtteile. 30 Jahre Eingemeindung 1975-2005. Münster 2005, S. 180.

Ein erster größer angelegter Bebauungsplan sowie zusammenhängende Siedlungen entstanden in Kinderhaus in den 1930er-Jahren. In den 1950er-Jahren erfolgte der Ausbau des bestehenden Siedlungsgebietes. Die größte Wachstumsphase des Stadtteils lag allerdings in den 1960er- und -70er Jahren.

Das Schulzentrum in Kinderhaus ist bedeutend für die **Geschichte des Menschen**, da es die schul- und bildungspolitischen Diskussionen der 1960/70er Jahre dokumentiert. Die Bemühungen zu einer umfassenden Schulreform mündeten in neuen Schulformen wie der integrierten Gesamtschule, der kooperativen Gesamtschule bzw. als Alternative zur – vor allem in NRW – politisch umstrittenen integrierten Gesamtschule, den Schulzentren. In den Schulzentren, wie dem hier in Rede stehende in Kinderhaus, bestanden die einzelnen Schulformen Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium fort, wurden allerdings im gebauten Verbund und als schulorganisatorische Einheit zusammengefasst. „In beiden Systemen sollte der Übergang zwischen den Schulformen und Schulorten nicht mehr abrupt vorgenommen werden müssen. [...] Von ihnen versprach man sich ein hohes Maß an Chancengleichheit und neue pädagogische Erfolgsmodelle.“⁷ Das Schulzentrums Kinderhaus spiegelt mit seiner spezifischen Geschichte und dem realisierten Gebäudeensemble die schulpolitische Entwicklung der 1970er-Jahre wider. So resümiert auch der Architekt Harald Deilmann anlässlich des Schuljubiläums 1995: „Die Planungszeit des Kinderhauser Schulzentrums fiel in einen Zeitraum, in dem grundlegende Veränderungen des gesamten Bildungswesens als Folge gesellschaftlicher Wandlungen diskutiert und zu neuen Bildungsformen, Bildungsinhalten und Strukturvorstellungen entwickelt wurden.“⁸

Die Erhaltung und Nutzung des Schulkomplexes liegt aufgrund wissenschaftlicher Gründe, hier insbesondere der architekturhistorischen sowie gartenarchitekturhistorischen Bedeutung des

⁷ Hans H. Hanke: Bildungsbauten, in: Denkmalpflege und die Moderne 1960+ (17. Arbeitsheft der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen), hg. Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Münster 2017, S. 63-68, hier S. 66.

⁸ Harald Deilmann: „...auch das freut den Architekten!“ Der Architekt Prof. Harald Deilmann zum Schuljubiläum in Kinderhaus, in: Im Blickfeld, SchulErleben. 20 Jahre Realschule und Gymnasium zum Kinderhaus, hg. Geschwister-Scholl-Realschule/Geschwister-Scholl-Gymnasium. Münster 1995, o.S.

Komplexes im öffentlichen Interesse. Im Zuge der Schulreform 1968 entwickelten sich, wie oben dargestellt, aufgrund veränderter pädagogischer sowie bildungspolitischer Überlegungen die neuen Schulformen der integrierten und kooperativen Gesamtschule sowie des Schulzentrums. Für diese neuen Konzepte entstanden ab Ende der 1960er-Jahre und vor allem in den 1970er-Jahren schulische Großbauprojekte. Die raumgreifenden Schulkomplexe gingen mit bau- und anlagentypischen Charakteristika einher, die am Schulzentrum Kinderhaus bis heute ablesbar sind. Im Sinne des Campus-Gedankens sind die verschiedenen Gebäude als Ensemble in eine gestaltete Schullandschaft eingepasst: Der gestaffelte, vor- und zurückspringende Schulbaukörper weist eine zentralisierte Grundrisstruktur⁹ auf, dessen Nukleus das Pädagogische Zentrum als Multifunktionsraum sowie die Mediathek bilden. Um diese gruppieren sich Raumcluster für die Verwaltung sowie fachspezifische Räume: Sprachlabore, Naturwissenschafts- und Werkräume mit Apparaten für Lehrdemonstrationen und Geräten für Schülerübungen. Bestandteile dieser Schulzentren sind darüber hinaus der angelegte Schulhof bzw. die funktional unterschiedlich gestalteten, dezentralisierten Schulhöfe, außenliegende Sanitäranlagen, Hausmeisterwohnungen

und die Sporthallen und Lehrschwimmbecken mit z.T. Anschluss an größere Sportanlagen.

Die architektonische Gestaltung des Schulgebäudes spiegelt in der Staffelung der Bauakte, der Gliederung der Fassaden in breite Fensterflächen und das Fugenraster inszenierende Sichtbetonelemente, Flachdächer sowie im Inneren ein auf Farben und Buchstaben basierendes Orientierungssystem zusammen mit der Materialwahl (Sichtbeton) und der Stahlbetonkonstruktion mit vorgefertigten Betonelementen die architektonische Entwicklung des Schulbaus der ausgehenden 1960er- und der 1970er-Jahre in anschaulicher Weise wider. Insbesondere mit den abgeschrägten Sockeln, den aus den Betonplatten der Fassadenverkleidung oberhalb der Fenster als Sonnenschutz keilförmig vorkragenden Verdachungen sowie den im 45°-Winkel abgeschrägten Fassadenpartien zum Schulhof hin greift das Schulzentrum Kinderhaus die zeitgenössische soft-edge-Ästhetik der Spätmoderne auf.

Der Schulkomplex stellt eine wichtige Arbeit im Œuvre des Architekten und Hochschullehrers Prof. Harald Deilmann dar. Deilmann (geb. 30.08.1920, gest. 1.1.2008) ist der wohl bedeutendste Architekt Münsters in der Nachkriegsjahrzehnte und zählt darüber hinaus zu den bedeutendsten Architekten der Region. Deilmann entwarf und realisierte zentrale Kultur-, Wirtschafts-, Verwaltungs- und Bildungsbauten sowie zahlreiche Wohnhäuser in Münster. Zu seinen Münsteraner Großprojekten gehören neben dem Schulzentrum in Kinderhaus (1974-81) unter anderem das Gebäude der Nordwest Lotto-Gesellschaft (1959/60), das ehem. Kreishaus (heute: Stadthaus II) am Ludgerplatz (1962-64), der Allwetterzoo (1969-74) und die ehem. WestLB (heute: LBS) am Aa-See (1969-75). Deutschlandweit und später auch international realisierte er Kliniken, Bürogebäude, Rathäuser, Kirchen, Theaterbauten und Opern sowie einige Bankgebäude. Zu seinen Schulbauten gehören das Gym-

⁹ Neben dem in Kinderhaus realisierten sogenannten Zentral-System, bei dem alle schulischen Bereiche um das Pädagogische Zentrum, das durchaus bis ins Obergeschoss hineinreicht, gruppiert werden und bei dem die horizontale Erschließung in der Regel ringförmig erfolgt, entstanden darüber hinaus Gesamtschulen und Schulzentren im „Linear-System“, im „Netz-System“ sowie im „Winkel-System“. Das sogenannte Linear-System zählt zu der am meisten realisierten Grundrisstruktur. Über eine Hauptachse, die „Schulstraße“, werden die Schülerströme auf die einzelnen Bereiche verteilt. Senkrecht zur „Schulstraße“ erfolgt die Bereicherschließung. Das „Winkel-System“ stellt ein geknicktes „Linear-System“ dar. Vorteilhafte Eigenschaften, die in dem „Winkel-System“ gesehen werden: Im Knickpunkt entsteht ein „besonderer Ort“, der sich für die Anlag zentraler Einrichtungen, wie das Pädagogische Zentrum, Bibliothek etc. eignet. Dieses System wirkt in starkem Maße raumbildend. Das „Netz-System“ weist ein in Längs- und Querrichtung verlaufendes, prinzipiell gleichwertiges Grundraster auf, in das die Nutzungseinheiten „eingehängt“ werden (Paulhans Peters (Hg.): Schulbau Bd. 1: Sekundarstufe I und II (e+p). München 1974).

nasium in Altllünen (1967), die Realschule in Lemgo (1968), Erweiterungsbauten für die John-F.-Kennedy-Schule in Berlin-Zehlendorf (1970) sowie das Gymnasium Laurentianum in Warendorf (1974). 1971 setzte sich Deilmann im Rahmen der Publikation „Schulbauten“ auch theoretisch mit dieser Bauaufgabe auseinander. Als sein letzter Bildungsbau und als einziges Schulzentrum – neben der deutsch-amerikanischen Gemeinschaftsschule (Grundschule, Sekundarschule, Gymnasiale Oberstufe) – ist der Schulkomplex in Kinderhaus von hohem Dokumentationswert für Deilmanns Schaffen im Bereich des Bildungsbaus.

Das Schulzentrum Kinderhaus verdeutlicht mit dem Spiegelobjekt von Adolf Luther im Innen- sowie dem Kugelobjekt von Ernst Hermanns im Außenraum darüber hinaus die von Deilmann bei seinen öffentlichen Bauprojekten seit 1955 angestrebte Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstlern wider.

Das Schulgebäude bildet gemeinsam mit dem Schulhof den Raum in dem Bildung stattfindet. Denkmalkonstituierend in wissenschaftlich-freiräumlicher Hinsicht ist die raumbildende Geländemodellierung mit den funktional zugeordneten Bereichen für Schüler unterschiedlicher Altersklassen. In der Gesamtanlage lässt sich trotz der angesprochenen Flächenverluste der freie, spielerische Umgang mit historischen Stilmerkmalen des landschaftlich angelegten Gartens erkennen (Geländemodellierung, geschwungene Wege, Baumgruppen). Der hier deutlich werdende Rückgriff auf traditionelle Gestaltungsformen lässt sich der Postmoderne zuordnen und führt zu einer gestalterischen Vielfalt, die Freiräume für individuelle Entfaltung der Schülerinnen und Schüler schafft.

Der Anlage des Schulaußenraumes liegt ein ästhetisch-gestalterischer Ansatz zugrunde, wie er auch von Hugo Kükelhaus (1900-1984) mit seinem Konzept zur „Entfaltung der Sinne“ propagiert wurde. Kükelhaus

legte in seinen Vorträgen über „Somatische Pädagogik und elementare Architektur“ die gestaltpsychologischen Grundlagen dar, denen zufolge sinnliche Erfahrung nicht nur die dominanten Sinne, das Auge und das Ohr anzusprechen haben, sondern auch das Riechen und Schmecken, das Tasten und den Gleichgewichtssinn. Er spricht sich für ein auf Wahrnehmung, Aktivität, Erfahrung, Spiel und Freude beruhendes Lernen aus, in das der architektonische Kontext des Schulhofes mit einbezogen ist. Der Schulhof in Kinderhaus steht für diese Grundsätze einer somatischen und damit ganzheitlichen Pädagogik. Einerseits soll der Schulaußenraum ein soziales und bewegungsintensives Miteinander in den Pausen ermöglichen (Turm, „Kullerrampe“, Ballspielfeld), andererseits sollen Teile des Schulhofes im Sinne eines grünen Klassenzimmers für den Unterricht nutzbar sein (Arena, Innenhöfe, Biologiegarten), der Kreativität Raum geben (Sandspielbereich) oder der Kommunikation und dem Ruhebedürfnis dienen (Sitzplätze unter Bäumen im hügeligen Gelände, Innenhöfe). Mit seiner spezifischen Ausstattung spiegelt der Freiraum in Kinderhaus die Entwicklungsgeschichte des Schulhofes nach dem Zweiten Weltkrieg exemplarische und zugleich auf einem hohen konzeptionellen wie gestalterischen Niveau wider. Die im 19. Jahrhundert zumeist als Turn- und Exerzierplatz genutzten und daher als große, rechteckige, eintönige und umzäunte Flächen angelegten Schulhöfe, die auch während des Nationalsozialismus als Orte für Apelle, Massengymnastik, Exerzierübungen sowie politische Zeremonien genutzt wurden, verloren nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend ihre obrigkeitstaatliche und militärische Funktion. Seither entwickelten sich die Schulhöfe schrittweise zu multifunktionalen Aufenthaltsbereichen, die einerseits in den Pausen zwangloses Bewegen an der frischen Luft nach den individuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder ermöglichen, andererseits auch als Außensportanlage für den Sportunterricht genutzt werden konnten. Angesichts der zunehmenden Wertschätzung und Spezialisierung des Sportunterrichtes entstanden seit den 1970er-

Jahren, wie in Kinderhaus, vielerorts separate Sportanlagen, so dass die vorrangige Funktion des Schulhofes seither auf der Pausenerholung für alle Altersklassen liegt.

Der „unbegrenzte Schulraum“ in Kinderhaus legt Zeugnis ab von der zeitgenössischen Diskussion, wie stark die neuen Schulen sich gesellschaftlich, strukturell, aber auch – im wahrsten Sinne des Wortes – baulich nach außen öffnen sollten. Waren Schulhöfe bis in die Nachkriegszeit außerhalb der Unterrichtszeit zumeist unzugänglich, wurden sie seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der Verlängerung des Unterrichts als sozialer Freiraum für Kinder, Jugendliche und Lehrer zunehmend wichtiger, zumal die Ganztagschule mehr und mehr zum Lebensraum der Kinder und Jugendlichen wurde. Aber auch außerhalb der Unterrichtszeiten wurden Schulhöfe für die Allgemeinheit zugänglich gemacht und erfüllen angesichts des knapper werdenden Freiraums in den Städten und Wohnquartieren soziale Funktionen als Spiel- und Begegnungsraum. Auch im Fall des ehemaligen Schulzentrums setzten sich die Architekten und Landschaftsplaner für eine „durchgängige Lösung“ ein. „Von der Schulleitung und teilweise auch von den Eltern wurden eher Zaun und Tor um das Gelände favorisiert. Es war damals für Disziplin und Sicherheit nur schwer einzusehen, dass Schülerinnen und Schüler in längeren Pausen oder Springstunden den Schulhof verlassen durften. Die Kontroverse endete in der Lösung, wie wir sie heute geradezu als selbstverständliche Öffnung nach außen erleben.“¹⁰ Die Bepflanzung des Schulaußenraumes trägt neben der Raum- und Akzentbildung zur Verteilung von Licht und Schatten bei – sonnige Bereiche wechseln mit schattigen Sitzplätzen und erlauben eine polare Sinneswahrnehmung von Hell und Dunkel. Neben den heimischen Gehöl-

¹⁰ Johannes Pfeifer: Aus der Gründerzeit, in: Blickfeld, Schulerleben. 20 Jahre Realschule und Gymnasium in Kinderhaus, hg. Geschwister-Scholl-Realschule/Geschwister-Scholl-Gymnasium. Münster 1995, S. 11.

zen, wie Linde, Eiche und Esche tragen exotische Gehölzarten, wie Trompetenbaum, Paulownie, Platane, Schwedische Mehlbeere und Japanische Zierkirsche mit unterschiedlicher Laubfärbung, Blüte und Rindenstruktur zur ästhetischen Vielfalt des Schulraumes bei.

Die rote Färbigkeit des Wegebelags harmoniert mit dem Grün des Rasens und der Gehölze und schafft eine warme, freundliche Atmosphäre, die durch die gelben Laternen auf dem Schulhof und an Wegekreuzungen akzentuiert wird.

Aufgrund künstlerischer Gründe liegt die Nutzung und Erhaltung des ehemaligen Schulzentrums Kinderhaus im Interesse der Allgemeinheit. Das Schulzentrum ist im Inneren wie Äußeren mit Kunstwerken bedeutender zeitgenössischer Künstler ausgestattet worden. Das im südlichen Abschluss des Schulgeländes, zu Fuß des künstlich angelegten Hügels platzierte Kugelobjekt stammt von dem Bildhauer Ernst Hermanns (1914-2000). Hermanns, der von 1976 bis 1980 Professor an der Kunstakademie Münster war, gilt als wichtiger deutscher Vertreter der abstrakten Kunst. 1948 war er Mitbegründer des „Jungen Westen“, der ersten avantgardistischen Künstlergruppe nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland. Ab Mitte der 1960er Jahre wandte er sich abstrakt-geometrischen Formen, insbesondere der Säule, dem Zylinder und der Kugel zu. Die Kunsthistorikerin Ursula Über bezeichnet Hermanns als einen der wenigen westfälischen Künstler, die Anschluss an die zeitgenössische Kunstsprache abstrakter Formen gefunden hat.¹¹ Bei seinen auf Hochglanz polierten, großflächigen Edelmetallobjekten –

¹¹ Ursula Über: Stadtgestaltung durch Freiplastiken (Dissertation Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster). Münster 1976, S. 148.

Bezeichnung/Typ	Objekt-Nr.
Geschwister-Scholl-Schulzentrum	2039

wie dem Kinderhauser Kugelobjekt – intendierte Hermanns die Spiegelung der umgebenden Natur.¹²

Im Inneren wird der Raumeindruck des Pädagogischen Zentrums, als der zentralen, multifunktionalen Halle innerhalb des Schulzentrums, von dem Hohlspiegellinsenobjekt Adolf Luthers (1912-1990) bestimmt. Luther und Deilmann hatten vorgesehen, dass mit den drehbaren Linsen des mehrteiligen Objektes „auch gespielt werden darf“.¹³ Der Krefelder Künstler verstand seine großformatigen Hohlspiegelobjekte nicht als Dekoration. Er beschreibt sie als „Integrationen“, die auf das Engste mit den zugehörigen Gebäuden verknüpft und die bis zur Ununterscheidbarkeit Teile der Architektur selbst seien.¹⁴ Luther, der als promovierter Jurist in den 1950er Jahren zunächst als Richter gearbeitet hat, orientiert sich in seiner Malerei zunächst am Kubismus und dann an der abstrakteren Bildsprache des Informel. In den 1960er Jahren wandte er sich dreidimensionalen Objekten zu. Vor allem von der Lichtwirkung von Glas und optischen Gläsern wie Linsen, Spiegeln und Hohlspiegeln fasziniert, schuf Luther von Ende der 1960er bis Ende der 1970er Jahre Objekte und Installationen aus (optischen) Gläsern. Seine Arbeit erfuhr bereits zu Lebzeiten und darüber hinaus in zahlreichen Ausstellungen eine breite Würdigung.

¹² Ebd.

¹³ Deilmann in Geschwister-Scholl o.S.

¹⁴ Knut Stegmann: „Integrationen von Kunst und Architektur“. Adolf Luthers sphärische Hohlspiegelobjekte als Kunst am Bau, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 22 1/2016, S. 9–15, hier S. 9.
Knut Stegmann: Adolf Luther (1912-90) – Werkverzeichnis Hohlspiegelobjekte (Integrationen), in: <http://architexts.net/stegmann/adolf-luther-1912-1990-integrationen-hohlspiegelobjekte> (letzte Aktualisierung: 17.03.2016).

Nicht zuletzt spiegeln sich in der Integration von Kunstobjekten im Schulumfeld Ansätze einer ganzheitlichen Pädagogik wider, denn durch die sinnlich-ästhetische Erfahrung mit gegenständlichen und symbolischen Kunstobjekten im Schulalltag sollte eine Auseinandersetzung mit diesen befördert werden und im Idealfall auch Einfluss auf die persönliche Entwicklung der Heranwachsenden genommen werden.